

Schriftliche Stellungnahme zum Entwurf der Nationalen Kreislaufwirtschaftsstrategie

eingereicht von u-institut GmbH & Co. KG

Die Ausarbeitung der Nationalen Kreislaufwirtschaftsstrategie (NKWS) begrüßen wir ausdrücklich.

Erfreulicherweise stellt die NKWS viele potenzielle Bezüge zur Kultur- und Kreativwirtschaft (KKW) her, z. B., aber nicht nur, durch die Fokussierung auf Handlungsfelder wie „Bekleidung & Textilien“ (Kap. 4.7) oder „Bau- und Gebäudebereich“ (Kap. 4.8). Als u-institut GmbH und Co. KG beschäftigen wir uns seit mehr als fünfzehn Jahren mit den Potenzialen der Kultur- und Kreativwirtschaft: U. a. im Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes, bei der Auszeichnung Kultur- und Kreativpilot*innen Deutschland, beide im Rahmen der Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung, und auf internationaler Ebene im Creative Impact Research Center Europe CIRCE. Wir sehen in diesem Feld noch viele ungenutzte Potenziale, die für die Umsetzung der NKWS von relevanter Bedeutung sein könnten.

Die Erreichung einer verbesserten Kreislaufschließung kann nur interdisziplinär erreicht werden, und nach der Einbindung von hunderten Stakeholder*innen und Expert*innen plädieren wir dafür auch die KKW bei der Entwicklung konkreter Vorhaben (z. B. in der Roadmap 2030) aktiv einzubinden (Kap. 7).

Die Kultur- und Kreativwirtschaft¹ als Branchenkomplex spielt gesamtwirtschaftlich in Deutschland eine enorme Rolle. 2021 erzielte die Branche einen Umsatz von gut 180 Milliarden Euro. In über 226.000 Unternehmen in der KKW arbeiteten 1,8 Millionen Menschen, darunter ca. eine Million sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Die Branche trägt mit ihrer Bruttowertschöpfung ca. 2,9 % zum Bruttoinlandsprodukt bei. Kreativunternehmen und -industrien sind oft Vorreiterinnen bei der Entwicklung neuer Ideen, Produkte und Dienstleistungen. Indem Industrie und industrieller Mittelstand auf Vorleistungen der KKW an diversen Schnittstellen (Produktionsprozesse, Herstellungstechnologien etc.) zurückgreifen, trägt die Branche zur Innovationskraft der gesamten Wirtschaft bei.

¹ Laut dem Monitoringbericht Kultur- und Kreativwirtschaft im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der auf den Empfehlungen und der Branchendefinition der Wirtschaftsministerkonferenz (2009, 2016) aufbaut, umfasst die KKW diejenigen Kultur- und Kreativunternehmen, die „überwiegend erwerbswirtschaftlich orientiert sind und sich mit der Schaffung, Produktion, Verteilung und/oder medialen Verbreitung von kulturellen/kreativen Gütern und Dienstleistungen befassen“. Dazu gehören alle marktwirtschaftlichen Unternehmen, die mehr- wertsteuerpflichtig sind und die mit Kunst, Kultur und Kreativität Geld verdienen wollen. Die KKW umfasst insbesondere folgende elf Teilmärkte bzw. -branchen: Musikwirtschaft, Buchmarkt, Kunstmarkt, Filmwirtschaft, Rundfunkwirtschaft, Darstellende Kunst, Designwirtschaft, Architekturmarkt und Pressemarkt sowie Werbemarkt und Software-/Games-Industrie.

Wir möchten mit unserer Stellungnahme dafür sensibilisieren, die Potenziale der Unternehmer*innen der KKW zu berücksichtigen und nutzbar zu machen. Die Vielfältigkeit der Branche und ihrer elf Teilmärkte sowie der hohe Anteil an Klein- und Kleinstunternehmer*innen (über 90 Prozent aller Marktakteur*innen), bieten unausgeschöpftes Innovationspotenzial, welche bei der Entwicklung von Aktionsplänen und der Umstellung auf ressourcenschonende Geschäftsmodelle, Prozesse und Produktentwicklungen relevante Vorschläge und Prototypen liefern können.

Durch ihren Creative Impact² setzt die KKW wichtige Impulse und hat bereits innovative Ansätze für zirkuläres Wirtschaften entwickelt, die weit über die Designwirtschaft hinausgehen, etwa in der Prozessentwicklung, bei zukunftsweisenden Geschäftsmodellen und Produkten. Diese Ansätze sind auch auf andere Branchen übertragbar und spielen eine entscheidende Rolle bei der Förderung eines Wertewandels hin zu einer zirkulären Gesellschaft.

Hier nur einige in der NKWS adressierte Themenfelder, für die es bereits konkrete Lösungsansätze aus der KKW gibt:

- Transformation, (Ressourcen)-Resilienz
- Transformation wird als sozial-ökologischer Wandel verstanden
- Schulterchluss zwischen Gesellschaft und Wirtschaft notwendig („Allianz für Transformation“)
- Erreichung einer klimaneutralen, nachhaltigen und zirkulären Wirtschaft durch Zusammenwirken von technischer, sozialer und systemischer Innovation
- Zirkuläre Wirtschaft entsteht durch kurze Innovationszyklen
- Kommunikations- und Aufklärungsarbeit
- Neuausrichtung im Produktdesign & systemischer Wandel in Prozessentscheidungen
- KKW u.a. als Impulsgeber*in im Bereich zirkulärer Architektur/Bauwesen oder in der nachhaltigen Textilwirtschaft.

1. KKW als Entwicklerin (Enablerin), Anwenderin, Multiplikatorin

Die KKW nimmt in der Kreislaufwirtschaft drei unterschiedliche Rollen ein: Sie erschafft Produkte und Dienstleistungen, die mit den Prinzipien der Kreislaufwirtschaft übereinstimmen und stellt Geschäftsmodelle auf zirkuläres Wirtschaften um (Anwenderin); sie befähigt andere Branchen dazu, zirkuläres Wirtschaften anzuwenden, wobei der Designwirtschaft an dieser Stelle eine besonders wichtige Rolle zukommt (Enablerin); und

² Creative Impact beschreibt die gesellschaftliche Wirkungsdimension der KKW. Damit ist die positive Veränderung zu verstehen, die Unternehmen der KKW mit ihren Produkten, Dienstleistungen und Geschäftsmodellen im Hinblick auf die Lösung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen erzielen. Dieser erweiterte Betrachtungsansatz zeigt die KKW als eine Branche, die nicht nur ökonomische Wertschöpfung und Innovation hervorbringt, sondern auch die Lösung drängender gesamtgesellschaftlicher Fragen der Gegenwart und Zukunft

durch ihre cross-sektorale Vermittlungsfunktion sorgt sie dafür, dass die Kreislaufwirtschaft auch in anderen Bereichen breitere Anwendung findet (Multiplikatorin).³

Anwendung von kreativen Innovationsmaßnahmen

(Vgl. Kap. 3.2, Kap. 3.9, Kap. 3.10)

Die Kultur- und Kreativwirtschaft kann als Katalysator der Kreislaufwirtschaft agieren, um das angestrebte systemische Umdenken und den Kulturwandel aller im Wirtschaftssystem beteiligter Stakeholder*innen zu erreichen. Besonders, wenn es um die Integration unterschiedlicher Denkweisen geht, nimmt die KKW eine Vorreiterinnenrolle ein, denn Akteur*innen aus der Branche bringen unkonventionelle und kreative Denkansätze mit, die es ermöglichen, industrielle und wirtschaftliche Herausforderungen aus neuen Blickwinkeln zu betrachten. Dadurch entstehen innovative Lösungsansätze, die niedrigschwellig und erfahrbar sind und damit die Grundlage für die Umstellung von Prozessen und Geschäftsmodellen ermöglichen. Diese Agilität unterstützt traditionelle industrielle Kontexte dabei ergebnisoffen zu innovieren.

Nicht zuletzt durch aus der Branche stammenden und adaptierten Methoden wie Design Thinking, Circular Strategies Wheels, Rapid Prototyping oder Innovationsprints wird deutlich, dass auch andere Branchen von den agilen und nutzer*innenzentrierten Ansätzen profitieren können.

Begleitung durch ein aktivierendes Storytelling

(Vgl. Kap. 3.3, Kap.3.10, Kap. 7.3)

Im Bereich des angestrebten Kulturwandels sind neue, zugängliche Narrative unabdingbar (Circular Literacy). Hier können die Akteur*innen der Kultur- und Kreativwirtschaft Brücken schlagen und in der zirkulären Bewusstseinsbildung unterstützen, besonders im Zusammenspiel mit der Wissenschaft.

Einerseits können UX/UI- Design und Gamifizierung genutzt werden, um nachhaltigen Konsum zu fördern und Verbraucher*innenentscheidungen zu verändern, z. B. vom Einmalgebrauch hin zu langlebigen und recycelbaren Produkten. Andererseits ermöglichen die in der Branche oft angewendeten Zukunftsmethoden, die Kreislaufwirtschaft durch erfahrbare Szenarien als Teil des Risikomanagements für die Wirtschaft zu veranschaulichen.

Die Vermittlungskompetenz der Kultur- und Kreativwirtschaft kann wirkungsvoll in Kampagnen- und Aufklärungsarbeit integriert werden, besonders dann, wenn es um die Übersetzung der Daten und Fakten in nahbare, adressat*innengerechte Kommunikation geht. Durch die Facetten in den Bereichen Kommunikation, Design, Medien etc. kann eine innovative und effektive Kampagne branchenübergreifend entwickelt werden, die die Bevölkerung und Unternehmen für die Prinzipien der Kreislaufwirtschaft sensibilisiert und motiviert.

³ Siehe Themendossier: Kreislaufwirtschaft in der Kultur- und Kreativwirtschaft

Der Designbereich als Pool neuer Ideen

(Vgl. Kap 3.2)

Die Designbranche bietet mit „out of the box“-Denken, ihrer zentralen nachhaltigen Gestaltungsrolle sowie kreativer Problemlösung, nutzer*innenorientierten Ansätzen und schnellen Prototyping-Prozessen ein großes Potenzial für innovative und ressourcenschonende Lösungen, die zur Kreislaufwirtschaft beitragen können. Darüber hinaus spielen Designer*innen bereits jetzt eine tragende Rolle, da sie auch andere Branchen dazu befähigen, zirkuläres Wirtschaften anzuwenden (siehe Enabler-Rolle). Gerade cross-innovative Ansätze aus Technik, Wissenschaft und Kreativwirtschaft können zu neuen kreislaufwirtschafts-konformen Produkten und Prozessen führen.

Andere Teilmärkte

(Vgl. Kap. 4.8)

Auch im Teilmarkt Architektur existieren bereits viele Ansätze zur Umsetzung der Kreislaufwirtschaft. In allen Phasen der zirkulären Wertschöpfungskette finden sich gute Beispiele dafür, wie Architekt*innen bereits heute zum Ressourcenschutz und einem kreislauffähigen System beitragen durch z. B. Bauen im Bestand, modulare Bauweisen und die Verwendung recycelter Materialien oder Urban Mining. Es gilt, diese Konzepte aufzugreifen und in die Breite zu tragen.

Viele Kleinunternehmer*innen und Selbstständige der KKW bringen ein breites Innovationsspektrum ein und bieten spannende Ansätze für (Teil-)Lösungen für eine Kreislaufwirtschaft. Diese innovativen Ideen könnten maßgeblich zur Transformation beitragen, doch oft fehlt die Übertragung und Skalierung auf große Unternehmen oder der Austausch zu anderen Industrien.

2. Best Practice sichtbar machen und Vernetzung branchenübergreifend ermöglichen

(Vgl. Kap. 7.2, Kap. 7.3, Kap. 7.5)

Formate wie z. B. das „Creative Lab“ des Kompetenzzentrum Kultur- und Kreativwirtschaft des Bundes sind konkrete (Best) Practice Beispiele dafür, wie innerhalb und mit Unternehmer*innen der KKW, innovative Experimentier- und Lernräume geschaffen werden können. Das Format bildet somit eine Aktions-Vorlage zu der in der NKWS formulierten Maßnahme „Förderung von Pilotprojekten“.

Im 2023 gestarteten Creative Lab #7 zum Thema Kreislaufwirtschaft wurden fünf Projektteams unterstützt, Ideen und Ansätze (zirkuläre Geschäftsmodelle, Produkte und Dienstleistungen) (weiter-) zu entwickeln und umzusetzen. Die Projektideen sind kultur- und kreativwirtschaftliche und cross-innovative Ansätze wie zirkuläre Raum- und Bausysteme, Farbstoffe aus Pilzen für eine nachhaltige Textilwirtschaft oder eine neu gedachte

Verbindung aus Chemie- und Verfahrenstechnik mit Materialdesign zur Herstellung einer Plastikalternative aus Braunalgen.

Durch ein Seed-Funding und eine dreimonatige Begleitung durch Expert*innen aus verschiedenen Disziplinen konnten die Prototypen erfolgreich weiterentwickelt und wichtige Kontakte zu Stakeholdern aufgebaut werden. Sie sind die Initialzündung, damit die entwickelten Prototypen fortgeführt und skaliert werden können (und Potenzial nicht verloren geht). Neben dem Raum für Innovation sind weitere Maßnahmen, wie gezielte Vernetzung und Impulsangebote erforderlich.

Formate, wie das Creative Lab, die es Gründer*innen und Unternehmer*innen ermöglichen, interdisziplinär und ergebnisoffen an ihren Lösungsansätzen zu arbeiten und umsetzbare Prototypen in die Erprobung zu bringen, sind wichtige Bausteine einer Transformation.

Zu diesen konkreten Themen existieren bereits interessante Lösungsvorschläge aus der KKW:

- Stoffströme
- Produktdesigns
- Apps und digitale Angebot für Wissenstransfer
- Lieferketten
- Ressourceneffizientes Produzieren
- Uvm.

3. Neue Förderprogramme

(Vgl. Kap 7.5)

- **Fokussierte Innovationspolitik und verstärkte politische Unterstützung:** Die KKW als Transformationstreiberin zu erkennen und entsprechend zu nutzen braucht mehr politischen Willen. Politische Unterstützung und geeignete Rahmenbedingungen sind notwendig, um den Impact der KKW für das zirkuläre Wirtschaften zu fördern. Finanzierungsschwierigkeiten sowie bestehende Regularien stehen oft innovativen Ideen im Wege. Initiativen wie das geplante Reallabore-Gesetz des BMWK können regulatorische Freiräume schaffen und die Umsetzung von Innovationen erleichtern. Solo-Selbstständige und Kleinstunternehmer*innen bieten hier schnelle Innovationserfolge, die jedoch noch nicht ausreichend sichtbar werden. Folglich wird die Innovationskraft somit nicht ausreichend in die breite Wirtschaft integriert, obwohl sie wertvolle Lösungsansätze bieten können.
- **Flexibilität in Förderlogiken:** Die NKWS braucht einen Experimentierraum, der es auch Kleinstunternehmer*innen und Soloselbständigen ermöglicht, mit ihren Innovationen und Ideen sichtbar zu werden. Das setzt voraus, dass die

Fördermaßnahmen und Unterstützungsangebote offen dafür sind, Neues und Unerwartetes zu ermöglichen. Gerade die KKW wird durch ihre Kleinteiligkeit und die oft schwierige Zuordnung einer (Teil-)Branche in Förderlogiken nicht mitgedacht. Dadurch wird wichtiges Innovationspotenzial nicht ausreichend ausgeschöpft und genutzt.

- **Förderung von „unwahrscheinlichen Bündnissen“ und Steuererleichterungen:** In der Kultur- und Kreativwirtschaft entstehen stetig neue Ideen und Lösungsansätze, die mit der richtigen Kooperation und Unterstützung einen erheblichen Beitrag zur Kreislaufwirtschaft leisten können. Damit dieses Potenzial optimal genutzt wird, sind jedoch spezifische Rahmenbedingungen und Fördermaßnahmen notwendig. Auf diese Weise können bspw. Kooperationen zwischen mittelständischen Unternehmen traditioneller Industrie- und Wirtschaftszweige und Kreativunternehmen bei der gemeinsamen Entwicklung nachhaltiger bzw. kreislauffähiger Produkte und Geschäftsmodelle gefördert werden. Steuerliche Anreize für solche Zusammenarbeiten könnten zusätzliche Motivation schaffen. Die Gewährung zusätzlicher Steuergutschriften für Forschung und Entwicklung (F&E), die gezielt dem Umweltschutz dienen, könnte innovative Ansätze weiter vorantreiben. Eine fokussierte Innovationspolitik sollte darauf abzielen, verstärkt Innovationen zu fördern, die einen positiven Einfluss auf die Umwelt haben. Ein denkbarer Ansatz wäre die Schaffung von Anreizen zur Zusammenarbeit, beispielsweise durch Steuererleichterungen für größere Unternehmen, die in kleinere Unternehmen – insbesondere aus der Kultur- und Kreativwirtschaft – investieren oder mit ihnen gemeinsam an Forschungs- und Entwicklungsprojekten arbeiten. Ein Beispiel hierfür ist das Research and Development Expenditure Credit (RDEC) Scheme im Vereinigten Königreich.

Dennoch könnte dies allein möglicherweise nicht ausreichen, um bahnbrechende Innovationen zu generieren, die erforderlich sind, um der Klimakrise wirksam entgegenzuwirken. Zur Erreichung dieses Ziels könnten weitere Maßnahmen als lediglich steuerliche Anreize notwendig sein. Dazu könnte beispielsweise die direkte staatliche Finanzierung unternehmerischer F&E-Vorhaben gehören, die auf die Entwicklung revolutionärer Geschäftsmodelle und Innovationen abzielt.

- **Erleichterung der Bürokratie:** Vereinfachung von Genehmigungsprozessen und Reduzierung regulatorischer Hürden für die Kleinstunternehmer*innen und Solo-Selbstständigen der KKW, um Innovationsprojekte schneller umsetzen zu können. Dies könnte durch die Anpassung von Genehmigungskriterien an die Größe und den Umfang der Projekte erreicht werden, um sicherzustellen, dass kleinere Innovationsvorhaben nicht denselben umfangreichen Prüfungen unterliegen wie Großprojekte. Es können zentrale Anlaufstellen eingerichtet werden, die als Ansprechpartner*innen für alle bürokratischen Belange fungieren. Diese Stellen sollten in der Lage sein, Antragsteller*innen durch den gesamten Prozess zu

begleiten und sie bei der Erfüllung der Anforderungen zu unterstützen. Durch die Einführung verbindlicher Fristen für die Bearbeitung von Anträgen können langwierige Wartezeiten vermieden und Planungssicherheit geschaffen werden. Beispielsweise könnte ein gesetzlicher Rahmen vorgeben, dass Anträge für Innovationsvorhaben innerhalb von 30 Tagen bearbeitet werden müssen.

Die KKW wird für das Gelingen der Transformation dringend gebraucht. Bei der Umstellung auf ein zirkuläres System werden nicht nur regulatorische oder wirtschaftliche Fragen behandelt; es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die mit einer Neubewertung der Frage einhergeht, was in Zukunft welchen Stellenwert für uns hat. Die KKW liefert für diesen Wertewandel die nötigen Impulse. Und mit ihrer motivations- und wirkungsorientierten Natur ganz allgemein die positiven Erzählungen, die das Gelingen der Transformation untermauern. Die KKW weiß, wie Innovationen und Veränderungen in die Gesellschaft getragen werden können. Dieses Veränderungspotenzial kann und sollte auch für strategische Prozesse, wie bei der Ausarbeitung der NKWS und der Roadmap 2030, dringend bedacht und genutzt werden. Dies umfasst ebenso die Bereitstellung von Ressourcen, die Etablierung langfristiger Förderprogramme und die Schaffung von Plattformen für den kontinuierlichen Dialog und die Zusammenarbeit.

Für einen vertiefenden Austausch stehen wir sehr gerne zur Verfügung.

Stellvertretend für das u-institut: Katja Armbruckner, Magdalena Dimanski, Kiyam Farmand, Linn Filous und Stanislav Matiychyn

Kontakt:

Magdalena Dimanski
Projektmanagerin
u-institut GmbH & Co. KG
Jägerstr. 65, 10117 Berlin
dimanski@u-institut.com

T. +49 (0) 30 20 88 89 1–19